



© mobility.ch

Geteiltes Autoglück

Alain Brügger von der Mobilitätsakademie des TCS diskutiert mit *oliv* über «Parkplatzleichen», neue Car-sharing-Modelle und nützliche Apps für Fahrgemeinschaften.

Herr Brügger, Sie haben jüngst in Luzern den 1. Kongress zur kollaborativen Mobilität durchgeführt. Was verstehen Sie darunter?

ALAIN BRÜGGER: Der Begriff bezeichnet einen Mobilitätsstil, bei dem das Teilen von Verkehrsmitteln im Zentrum steht. Dazu gehören Carsharing-Modelle, wie sie in der Schweiz etwa von Mobility betrieben werden, aber auch Fahrgemeinschaften, bei denen sich mehrere Personen ein Fahrzeug und die Benzinkosten teilen. Weitere Formen sind der Fahrradverleih, den es auch in vielen Schweizer Städten gibt, oder die bessere Nutzung von Privatparkplätzen durch deren kurzzeitige Vermietung.

Was ist denn der wichtigste Vorteil dieses Mobilitätsstils?

AB: Für mich ist es klar die Ressourceneffizienz. Ein Privatauto ist in der Schweiz durchschnittlich weniger als eine Stunde pro Tag in Bewegung. In der restlichen Zeit belegt es einen Parkplatz und wird alt. Fahren mehrere Menschen das gleiche Auto, braucht es weniger Fahrzeuge und die Parkplätze können mehrfach genutzt werden. Wenn wir an die prognostizierte 10-Millionen-Schweiz denken, ist es unumgänglich, den Raum besser zu nutzen.

Wie kann man die Autobesitzer zum Teilen bewegen?

AB: Man kann neben gesellschaftlichen auch wirtschaftliche Gründe aufführen: Wenn ich mein Auto an eine Drittperson vermiete, dann «arbeitet»

es für mich in der Zeit, in der ich es nicht nutze und bringt mir zusätzlich Geld ein. Da die bekannten Anbieter solcher Privatauto-Tauschbörsen auch Versicherungslösungen in ihre Geschäftsmodelle eingearbeitet haben, gehe ich dabei übrigens keinerlei Risiken ein.

Wie viele Autos könnten mit einem geteilten Auto eingespart werden?

AB: In der Stadt Zürich etwa kann ein Leihfahrzeug bis zu 14 Privatfahrzeuge ersetzen. Gewöhnen sich die Leute erst an den Gedanken des Autoteilens, könnten zuparkierte Quartierstrassen und Blechlawnen also schon bald der Vergangenheit angehören.

Stellen Sie einen Trend zu mehr kollaborativer Mobilität fest?

AB: Ja, das zeigt sich in der Schweiz zum Beispiel an den steigenden Mitgliederzahlen von Mobility. Und die grossen Autohersteller nehmen Millionen in die Hand, um Carsharing-Angebote aufzubauen. Zudem entstehen viele kleine Start-ups, die neue Ideen auf den Markt bringen. Bis zum Jahr 2020 werden gemäss einer neueren Studie in Europa 15 Millionen Menschen kollaborativ mobil sein, heute sind es 0,7 Millionen.



Zur Person

Alain Brügger ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Mobilitätsakademie und Projektleiter des internationalen Kongresses wocomoco. Als Weiterbildungseinrichtung und Denkfabrik versucht die Mobilitätsakademie des TCS, aktuelle Trends und Entwicklungen aufzuspüren und sie besser zu verstehen. www.mobility.academy.ch
www.wocomoco.ch

Carsharing und Fahrgemeinschaften gibt es schon länger. Weshalb steigt nun das Interesse an ihnen?

AB: Die Technologie macht das Teilen einfacher und rentabler. Ein Beispiel sind die Mitfahrzentralen. Früher waren das Büros, in denen mit viel Aufwand Listen geführt wurden. Mit einer Website oder mit einer App geht das heute viel einfacher und billiger. Gleichzeitig verbesserte sich das System auch für die Nutzer. Sie können heute kurzfristig und bequem von überall buchen.

Wie steht es mit der Ökobilanz? Wer ein Auto nur nutzt und nicht besitzt, fährt nicht unbedingt weniger damit.

AB: Das stimmt. Es gibt sogar die These des Rebound-Effekts: Wenn

der motorisierte Teil der kollaborativen Mobilität immer bequemer und billiger wird, kann dies zu einem Umsteigeeffekt vom öffentlichen Verkehr zum Auto führen.

Fahrgemeinschaften wären umweltschonender. Wie entwickeln sie sich?

AB: Hier bei uns noch nicht besonders gut. Wer sein Auto als mobile Wohnung versteht, tut sich schwer damit, es zu teilen. Da braucht es ein Umdenken. Das wird noch ein paar Jahre dauern – und diese Mobilitätsform wird wohl auch eine Nische bleiben für Leute, die besonders umweltbewusst oder gesellig sind. Potenzial sehe ich für Firmen, die Mitarbeiter aus dem gleichen Einzugsgebiet haben.

Interview: Res Minder

Anzeige



Schützen. Nähren. Bräunen.

Gut vorbereitet wenn die Sonne küsst.

Burgerstein sun schützt mit seiner einzigartigen, hochwertigen Kombination von Antioxidantien und natürlichen Carotinoiden die Haut aktiv vor schädigenden Einflüssen und fördert eine schöne und gleichmässige Bräune.

Macht schön. Burgerstein Vitamine

Erhältlich in Ihrer Apotheke oder Drogerie – Gesundheit braucht Beratung.

